Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. – Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 39. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltig Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 19. Sonnabend, den 23. Januar 1892.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung"

zum Preise von **1,34** Mark bei der Expedition und **1,68** bei der Postanstalt.

Für **Culmsee** und **Umgegend** nimmt Kaufmann **Haberer** in Culmsee Bestellungen entgegen.

Redaction und Expedition der „Thorner Zeitung."

Was die preußischen Lehrer zu dem neuen Volksschulgesetz sagen:

„Die Signatur des Ganzen ist: „Rückwärts, Don Rodrigo!" in möglichster Annäherung an das System des seligen Mühler. Die Entwicklung der Volksschule wird durch derartige Gesetzbestimmungen vollständig gehemmt. Betrachten wir nun einige Hauptmomente nach der Reihenfolge der Paragraphen. Die einklassige Schule soll „in der Regel" nicht über 80 Kinder zählen und an mehrklassigen Schulen soll „in der Regel" auf 70 Kinder eine Lehrkraft angestellt werden. Diese Zahlen sind entschieden zu hoch — und was der Zusatz „in der Regel" in der Praxis bedeutet, ist wohl klar; denn die Arbeitskraft eines Lehrers wird in einer einklassigen Schule bis 50 und bei einer mehrklassigen Schule bis je 60 Kinder vollständig verbraucht. Von einem wahrhaft auf die Individualität berechneten reichlichen Einfluß, den unsere sozialbewegte Zeit gebieterisch fordert, kann bei einer so großen Schülerzahl keine Rede sein. Wie reimt sich dies mit der an höchster Stelle herrschenden Ansicht, daß eine Schülerzahl von 20 per Klasse in einer höhern Schule genüge? Selbst das Fortbestehen der Halbtagsschulen und der dreiklassigen Schulen mit zwei Lehrern ist im Interesse des Geldbeutels gesichert. Wir wünschten, daß mit Rücksicht auf die Lösung der sozialen Frage eine „Allgemeine konfessionelle Volksschule", die von den Kindern bis zum 11. Jahr besucht werden müßte, eingeführt werde; denn die Vorschulen u. s. w. sind ebenso vom Uebel als die Freigabe des Privatunterrichts nach dem Entwurf. Ob hierin nicht Belgien als abschreckendes Beispiel wirkt? Nein! man geht noch weiter und liefert die Lehrer geradezu der Geistlichkeit aus; andere Consequenzen werden die Paragraphen betreffs Ertheilung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts nicht haben, trotzdem an dem bestehenden Schulaufsichtsgesetz nicht gerüttelt werden soll und das ehrwürdige Institut der Lokalinspektion, das gewissermaßen ein Mißtrauensvotum gegen den Lehrerstand ist, weiter vegetirt. (Der Windthorst'sche Schulantrag ist hier, wenn auch verhüllt, in der That umgesetzt. Darob auch die Zustimmung der ultramontanen Preßorgane zu dem neuen Entwurf. Den Ultramontanen wächst bekanntlich der Appetit mit dem Essen, sie nehmen kaltblütig, was ihnen geboten wird, und schreien dann sofort nach „mehr".) Die Bestimmungen betreffs des Einflusses der Geistlichkeit auf Lehrer und Schule sind die wichtigsten. Hat ein Lehrer auf irgend eine Art, sei es, daß er nicht überall der gehorsame, ergebene Diener, sei es, daß er in politischen Dingen eine selbstständige Meinung hat u. dergl. mehr, sich das Mißfallen des Geistlichen zugezogen, so versteht es sich doch von selbst, daß er den Religionsunterricht nach der Ansicht des Geistlichen unmöglich gut ertheilen kann. Derselbe wird ihm abgenommen. Der Lehrer ist gerichtet und in seiner Stellung unmöglich und kann irgendwo Steinklopfer werden. Dasselbe gilt, wenn der Vertreter der Kirche beim Seminarabgang das Zeugniß eines Abiturienten in Religion beanstandet, derselbe wird nirgends eine Stelle erhalten; denn die Gemeinden werden sich bedanken, einen Lehrer zu nehmen, neben dem sie noch einen Religionslehrer haben müssen. Ueberhaupt nimmt das Kapitel über die Ausbildung des Lehrerstandes gar keine Rücksicht auf die erhöhte Forderung der Zeit und der Lehrerschaft; hier soll Alles im breitgetretenen Alltagsgeleise weiter gehen zum Schaden der Schule und und des Lehrerstandes; denn der Grad seiner Vorbildung ist der Maßstab für seine soziale Stellung und Bezahlung. Die zweite Prüfung, die auch in Zukunft von den Lehrerinnen abzulegen ist, soll frühestens 4 (bisher 2), spätestens 6 Jahre (5) nach der ersten abgelegt werden. Dies ist zwar zu billigen, hat aber den Nachtheil, daß, da die Alterszulagen fünf Jahre nach der endgiltigen Anstellung beginnen sollen, der Lehrer erst mit zehn Dienstjahren in den Genuß derselben tritt. Die aus dem Seminar Entlassenen sind fünf Jahre verpflichtet, bisher drei Jahre, Stellen nach Anweisung der Behörden zu nehmen. Diese Bestimmung ist sehr hart und vollständig überflüssig in einem Staate, in welchem das Freizügigkeitsgesetz besteht. Dem Verlangen der Lehrerschaft, von dem entwürdigenden niedern Küsterdienst befreit zu werden, kommt man entgegen, indem man sagt: Der niedere Küsterdienst kann vom. Lehramt getrennt werden, wenn Gemeinde- oder Kirchenbehörde dies verlangen. Was das zu bedeuten hat, ist wohl klar es bleibt halt beim Alten Die Ferienzeit wird nicht in Bezug auf die Dauer der an höhern Schulen gleichgestellt, sondern auf neun Wochen festgesetzt. Der Bureaukratismus, der heutzutage sich auf dem Schulgebiete breit macht, wird nicht eingeschränkt, sondern noch bedeutend erweitert. Nur dem Wunsche der Lehrer, im Schulvorstande Sitz und Stimme zu haben, wird mit der Einschränkung entsprochen, daß derselbe an mehrklassigen Schulen von der Behörde ernannt wird, während hier nur eine Wahl Seitens der Betheiligten am Platze ist. Zur Beseitigung der materiellen Nothlage, in welcher sich fast ohne Ausnahme die gesammte preußische Lehrerschaft befindet, stellt der Entwurf nur allgemeine Grundzüge mit der Maßgabe fest, — daß das Grundgehalt für alleinstehende und erste Lehrer mindestens 1000 Mark betrage. Im Uebrigen soll das Grundgehalt, die Alterszulagen, die Miethsentschädigung den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden. Was dabei für die Lehrer herauskommt, ist noch nicht zu übersehen; jedenfalls für die gegenwärtige Generation nicht viel, da nirgendwo gesagt ist, daß die zur Zeit angestellten Lehrer dort, wo eine neue Skala eingeführt wird, ihrem Dienstalter entsprechend in dieselbe einsteigen. Wir sind am Ende unseres Streifzuges durch den neuen Schulgesetzentwurf und kommen zu dem traurigen Ergebniß, daß der Entwurf in dieser Gestalt die Entwicklung des preußischen Schulwesens hemmt und dem Lehrerstande nicht zum Segen gereicht."

Arbeitsnachweise in den Gemeinden.

Im deutschen Reiche sind wir anderen Staaten in manchen Dingen voraus, in anderen entwickeln wir aber auch eine so erhebliche Schwerfälligkeit, daß wir hinter jenen zurückbleiben. Es kommen dabei weniger große Dinge in Anbetracht, als vielmehr kleinere Sachen, die aber doch von ungeheurer Wichtigkeit werden können. Und von diesen Punkten einer ist die Frage des Arbeitsnachweises in jeder einzelnen Stadtgemeinde, in welcher noch ganz unendlich viel gethan werden kann und hoffentlich auch gethan werden wird. Wir haben in einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Städten Vereine für Arbeitsnachweis, aber dieselben stehen selten oder nie so da, daß sie den an sie herantretenden Anforderungen genügen können. Alle diese Vereine sind Privateinrichtungen, sie müssen also darauf achten, auf die Kosten zu kommen, indem sie Beiträge, wenn auch nur geringe, erheben. Aber Beiträge sind nun einmal Beiräge, d. h. Geldausgaben, und damit wird die ganze Maschinerie nach verschiedenen Richtungen hin erschwert. Dieser Arbeitsnachweis sollte ganz ausschließlich von den städtischen Behörden in die Hand genommen werden, denen es ja überlassen bleiben kann, im Auftrage der Gemeinde einer Vertrauensperson die Handhabung des Arbeitsnachweises zu übertragen. Die Hauptsache ist, daß weder einem Arbeit Anbietenden, noch einem Arbeit Suchenden Kosten erwachsen. Beide Theile werden aber mit erhöhtem Vertrauen sich an eine solche Stelle wenden, wenn sie mit einem gewissen Schein amtlicher Autorität umgeben ist. Die Arbeitsangebote nach bestimmten Rubriken zu klassifiziren, ist eine Kleinigkeit, jeder beschäftigungslosen Person würde also schnell und sicher ein Bescheid ertheilt werden können. Man betrachte diese Frage nicht als nebensächlich. Es ist doch ganz unleugbar, daß in großen, wie in kleinen Städten vielen Arbeitslosen die Arbeitsgelegenheit, welche sich oft zur Aushilfe, zum Fortkommen über einige Sorgentage bietet, unbekannt ist. Mag bei solcher Aushilfe nicht immer allzuviel verdient werden, es wird doch Geld erworben, und eine Mark ist besser, als gar keine. Auf der anderen Seite aber haben thatsächlich die meisten Menschen, wenn sie eine Aushilfe-Arbeit zu vergeben haben, keine Lust, darum noch lange nach einer geeigneten Person zu suchen. Sie würden gern Jemand beschäftigen, wenn er nur kommen wollte. Diesen und anderen, in das gewerbliche Gebiet schlagenden Verhältnissen kann durch einen solchen Arbeitsnachweis in allerbequemster und leichtester Weise entsprochen werden. In der harten Winterszeit wird eine solche Einrichtung mehr und mehr zur Nothwendigkeit, im übrigen Jahre bleibt sie eine besondere Annehmlichkeit, von welcher außerdem jede Stadtkasse klingenden Nutzen hat. Wie unendlich oft wird nicht Armengeld geheischt, und die Hinweisungen, daß

Die Ketten der Pflicht.

Roman von Max von Weißenthurn.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Fräulein Emilie Dauvers beobachtete die Scene sehr scharf und mit zunehmender Spottlust

„Nehmen Sie meine Worte nicht so tragisch," sprach sie, „ich verlange sehr wenig von Ihnen als Aequivalent, nur dies: veranlassen Sie Fräulein Bolton, mich nicht fortzuschicken, und ich will fürs Erste zufrieden sein!"

Martha sah ängstlich empor.

„Ich will es versuchen," stammelte sie.

„Und der Versuch soll und wird glücken!" vollendete die Erzieherin. „Das ist meine ganze Forderung! Bin ich nicht sehr genügsam? Ich stehe jetzt den Herrschaften in nichts mehr im Wege!"

Und Fräulein Dauvers schritt auf die Pforte zu, aber Hugo folgte ihr nicht. Fest hatte er Martha in seine Arme gezogen.

„Kannst Du mir jemals verzeihen, Geliebte?" flüsterte er ihr zu. „Gott weiß, daß ich mir nimmer vergeben werde, Dich in diese peinliche Situation gebracht zu haben!"

Es war ein geisterbleiches Antlitz, in welches er blickte, doch aus den Augen des Mädchens sprach ungeschmälertes Vertrauen, unbegrenzte Liebe; ihre bleichen Lippen lächelten, als sie leise entgegnete:

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, denn ich liebe Dich über alle Maßen!"

Noch einen letzten Blick, dann riß er sich los und verschwand im Dunkel der Nacht.

Die Erzieherin sah ihm mit einem bösen Lächeln nach.

„Er ist von der Rolle nicht entzückt, welche ich ihm zugetheilt habe, aber das nützt ihm nichts! Er muß doch nach meiner Pfeife tanzen!" triumphirte sie, die Pforte abschließend.

Mit dem ganzen Uebergewicht welches die Verhältnisse ihr verliehen, wandte sie sich hierauf an das junge Mädchen.

„Und nun, meine liebe Martha, sehen Sie nicht gar so unglücklich aus," sagte sie im spottenden Tone. „Sie sollten im Gegentheil außer sich sein vor Freude, weil Sie eine Verbündete in mir gefunden haben. Kommen Sie jetzt, man wird Sie sonst noch vermissen!"

Martha folgte wortlos. Kaum aber hatten sie das Haus betreten, als ihnen Fräulein Bolton begegnete, welche mit Entsetzen gewahrte, wie bleich Martha aussah.

„Unvorsichtiges Kind, Deine Kleider fassen sich ja ganz feucht an!" sprach sie liebevoll zu Martha; dann, sich zu der Erzieherin wendend, fügte sie scharf hinzu:

„Ich staune über Ihre Unvernunft, Fräulein Dauvers! Sie hätten doch wissen sollen, daß man ein so zartes Wesen nicht zu später Abendstunde im Garten spazieren führt!"

Fräulein Dauvers beugte sich demüthig unter dem unverdienten Vorwurf; sie konnte es mit leichter Mühe, Angesichts des maßlosen Triumphes, der sie erfüllte. Ihre kühnsten Erwartungen sah sie bei Weitem übertroffen; die Ergebnisse des heutigen Tages hatten einen größeren Werth für sie, als wenn es ihr gelungen wäre, Melanie Gerald in den Staub zu treten. — — —

Inzwischen lagerte über der Akazien-Villa ein Schatten des Unglücks, der unheilvoll über die Bewohner derselben hereinbrechen sollte; sie alle aber ließen sich das eben so wenig träumen, wie Frau von Paget-Echelles, die im fernen Indien nur ein glückliches Wiedersehen mit ihrem Kinde sich vor die Seele malte und nicht ahnte, welche schwere Gefahr dasselbe bedrohte.

VI.
Ein armes Mädchen.

„Marie, ich kann es Dir nicht verhehlen, — ich schäme mich Deiner!"

Marie Bolton befand sich in ihrem Zimmer; sie war leicht und jugendlich gekleidet und blickte ängstlich und eingeschüchtert zu ihrer Schwester auf, welche in scharfem Tone sie so hart anließ, während ihr Gesicht mehr noch die starrste Strenge zeigte.

Marie mußte ihren ganzen Muth aufraffen, um mit verlegenem Lächeln erwidern zu können:

„Du bist heute gar so unangenehm, Elise! Was ist denn im Grunde genommen so Seltsames daran? Wir sahen uns seit geraumer Zeit gern und nun ist das lange von mir Erwartete Thatsache geworden. Doctor Greville hat um meine Hand angehalten; er will mich heirathen!"

Das war allerdings klar und deutlich genug; Fräulein Elise Bolton aber schien es noch immer nicht fassen zu können. Endlich stieß sie aus:

„Und Du —?"

„Ich – ich habe ihm mein Jawort gegeben!" fiel die gewaltsam hervorgezwungene Antwort Marie's.

Elise blickte die Schwester sprachlos an; dann nickte sie sehr verständnißinnig und sprach langsam, mit Betonung:

„Dr. Greville hat um Dich angehalten. Auf welches Geld hin will denn dieser unbedeutende Assistenz-Arzt heirathen? Bildet er sich etwa ein, Du besitzest Capitalien?"

Marie hatte den Kopf gesenkt. Was sie dachte, verriethen die fest geschlossenen Lippen nicht.

„Marie sei doch nur vernünftig!" bat Elise Bolton in sanfterem Tone als bisher „Ich will Dich nicht verletzen, aber ein Schmerz jetzt kann Dich vor namenlosem Elend in der Zukunft bewahren. Bedenke nur, wie unsinnig eine solche Heirath wäre. Du bist viel älter als dieser Mann, Du würdest eher wie seine Mutter aussehen als wie seine Frau, er bildet sich vermuthlich ein, daß Du Geld hast, aber meine arme Marie, — Du hast ja keines!"

Marie hatte die ersten Worte der Schwester mit heller Entrüstung angehört, die letzten aber erfüllten sie mit jäher Angst.

doch Arbeitsgelegenheit irgendwo vorhanden sein müsse, werden mit Achselzuckungen dahin beantwortet, daß es unmöglich gewesen sei, einen Verdienst zu finden. Alle diese Ausreden, denn das sind sie wirklich oft genug, würden ohne Weiteres schwinden, wenn schwarz auf weiß bedeutet werden könnte: Hier giebt es Arbeit, so viel wird gezahlt, und nun hübsch fleißig! Jede Stadtverwaltung ohne alle Ausnahme würde zehnmal mehr an Armengeldern und sonstigen Unterstützungen sparen, als die Einrichtung des Arbeitsnachweises kosten würde. Es giebt so viele städtische Ehrenämter; aber ein höheres, als die Freude zu haben, nach Arbeit suchenden Personen eine solche nachzuweisen, kann man kaum sich denken.

Die Sache hat auch noch eine andere Seite, die nicht weniger zu beachten ist, als die in vorstehenden Zeilen geschilderten. Wir leben im Zeitalter der Sozialpolitik, und im deutschen Reiche ist ganz besonders seit ziemlich einem Dutzend Jahre von nichts Anderem die Rede, als von der Arbeiter-Fürsorge. In den 12 Jahren sind geschaffen die Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invaliditätsversicherung und Arbeiterschutzgesetz. Es ist gesorgt, daß die erkrankten, die verunglückten, die arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter mehr oder weniger bedacht werden, und das ist gewiß alles recht lobenswerth, aber darum darf man noch lange nicht die Hauptsache außer Acht lassen, dafür zu sorgen, daß möglichst ein jeder gesunde Arbeiter auch Beschäftigung findet. Fürst Bismarck hat im Reichstage vor einer ganzen Reihe von Jahren bekanntlich einmal vom „Recht auf Arbeit" gesprochen, wodurch also bestimmt wäre, daß Jedem, der keinen Verdienst hat, ein solcher durch Ueberweisung angemessener Arbeit verschafft werden muß. Bei aller Menschenfreundlichkeit und beim allerbesten Willen wird sich doch dies nicht immer durchführen lassen, wir müssen uns beschränken, dafür zu sorgen, das Arbeits- und Verdienstlosen durch Kenntniß von Arbeitsgelegenheit die Möglichkeit gewährt wird, sich Brod zu verdienen. Die Hauptsache wird immer für jeden ehrlichen Menschen bleiben, daß er Arbeit hat und Geld verdient, alles Andere kommt für ihn dann erst in zweiter Reihe. Hier wird aber noch nicht genug gethan, vielleicht deshalb, weil noch keine staatliche Regelung vorhanden, wie auf den anderen Gebieten der Sozialpolitik, für die gesetzliche Bestimmungen erlassen worden sind. Der genau und überall geregelte Arbeitsnachweis ist also eine wichtige, und dabei sehr billige Ergänzung sozialpolitischer Maßregeln, die wirklich Leuten zu Gute kommt, die es verdienen. Was bisher schon auf diesem Gebiete geleistet worden ist, braucht darum nicht in Zukunft fortzufallen, aber des Guten zuviel kann hier niemals zu viel gethan werden.

Tagesschau.

Die Ansprache des Kaisers, welche derselbe bei der Vereidigung der Marinerekruten in Kiel an dieselben gehalten hat, hat, wie von dort mitgetheilt wird, folgenden Wortlaut: „Ihr seid vor meinen übrigen Landeskindern dazu berufen, die deutsche Ehre auf meinen Schiffen ins Ausland zu tragen. Unsere Marine ist zwar noch klein unseren äußeren Feinden gegenüber, aber ihr Kern liegt in der guten Disziplin und in dem Gehorsam der Mannschaften gegen den oberen Kriegsherrn und die Vorgesetzten. Wo Ihr auch sein möget, im In- oder Auslande, ob zu Kolonialzwecken oder zu wissenschaftlichen Expeditionen entsendet, benehmt Euch stets eingedenk Eurer Pflichten als deutsche Matrosen! Eure Vorfahren haben sich schon einen guten Ruf im Auslande erworben, haltet denselben aufrecht und steht treu zu Kaiser und Reich, wo es auch immer sei; und ferner vergeßt nicht, was Euch Eure Eltern schon gelehrt haben, Religion und Gottesfurcht. Dann werdet Ihr Euch auch wohl fühlen in Euren Dienstverhältnissen!"

Volksschulgesetz und Einkommensteuer. Die „Nat.-lib. Corresp." schreibt: „Viel Widerspruch, nicht nur in conservativen Kreisen, wird auch der Schlußparagraph des Volksschulgesetz-Entwurfs finden, wonach die Einnahme des Staates an Einkommensteuer zu den in den §§. 82—84 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bestimmten Zwecken nur noch in so weit verwendet werden soll, als dieselbe den dort bezeichneten Betrag unter Hinzurechnung einer Summe von neun Millionen Mark jährlich übersteigt. Die in Rede stehenden Paragraphen des Einkommensteuergesetzes bestimmen bekanntlich, daß sofern die Einnahme an Einkommensteuer für das Jahr 1892—1893 den Betrag von 80 Millionen Mark und für die folgende Jahre einen um je 4 pCt. erhöhten Betrag übersteigt, die Ueberschüsse nach Maßgabe eines zu erlassenden besonderen Gesetzes zur Durchführung der Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer bezw. der Ueberweisung derselben an communale Verbände verwandt werden sollen. Bis zum Erlasse dieses Gesetzes, jedoch längstens bis zum Etatsjahre 1893—94 einschließlich, sind die Ueberschüsse zu einem besonderen, von dem Finanzminister zu verwaltenden Fonds abzuführen. Ist jenes Gesetz nicht bis zum 1. April 1894 ergangen, so sind die Ueberschüsse einschließlich des bis dahin etwa aufgesammelten Fonds zum Erlaß eines entsprechenden Betrages an Einkommensteuer zu verwenden. Diese Bestimmungen sollen also dahin abgeändert werden, daß aus jenen Ueberschüssen 9 Millionen Mark vorweg für Volksschulzwecke genommen werden, was allerdings eine Abänderung eines eben erst zu Stande gekommenen Gesetzes in einem sehr wesentlichen Punkt darstellt."

400 Millionen Mark dreiprozentiger deutscher Reichsanleihe und preußischer Staatsanleihe werden voraussichtlich in der nächsten Woche zur Zeichnung aufgelegt werden. Betreffs des Courses verlautet, daß sich derselbe auf etwa 82,40 bis 82,60 Prozent stellen wird.

Der Klub der Landwirthe in Berlin beschäftigte sich dieser Tage mit der Frage der Errichtung kleinbäuerlicher Besitzungen, die durch das Gesetz vom 7. Juli 1891 betreffend die Rentengüter neu angeregt ist. Es wurde konstatiert, daß sich dieselben sehr gut bewährt haben, und beschlossen, auf diesem Wege fortzufahren.

Im Hinblick auf den Staatsbankerott in Portugal, durch welchen zahlreiche deutsche Kapitalisten geschädigt werden, wird ein Vorgehen gegen die Darmstädter Bank, welche jene Papiere in Deutschland einführte, geplant, um dieselbe schadenersatzpflichtig zu machen.

Wegen des bekannten Ueberfalles von Bürgern der Stadt Buer in Westfalen durch Sozialdemokraten, wobei zwei Personen getödtet und eine ganze Anzahl verwundet wurden, hat das Schwurgericht in Münster auf sehr strenge Strafen erkannt: Der Angeklagte Nick wurde als Rädelsführer wegen Landfriedensbruchs, Todtschlags und Tödtungsversuches zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die übrigen Angeklagten bis hinab zu $10^1/_2$ Jahren Zuchthaus. Zwei Angeklagte sind freigesprochen.

Aus Wien war die sensationelle Nachricht gekommen, daß sich die Wittwe des Kronprinzen Rudolph, Erzherzogin Stephanie, wieder verlobt habe. Nach amtlichen Meldungen aus der österreichischen Hauptstadt ist an der ganzen Nachricht kein Wort wahr.

In Rußland soll jetzt gegen die Getreidespekulanten, welche den Nothstand auszunutzen suchen, vorgegangen werden. Der Czar hat den Bürgermeister von Moskau beauftragt, im Osten des Reichs, wo große Getreidevorräthe aufgespeichert sein sollen, Korn im Betrage von 15 Millionen Rubel anzukaufen. Wenn die Spekulanten dasselbe zu einem annehmbaren Preise nicht ablassen wollen, so soll der ganze Vorrath beschlagnahmt werden. Ob das Getreide dann in die Hände der Nothleidenden kommt, ist bei den russischen Verhältnissen auch noch eine große Frage.

Russische Höflichkeit. Beim Neujahrsempfang im kaiserlichen Schloß zu Warschau soll Generalgouverneur Gurko zu den versammelten Vertretern des polnischen Adels in einer Ansprache unter Anderem Folgendes gesagt haben: „Meine Herren, mir wird berichtet, daß Sie in diesem Jahre nicht tanzen wollen, und zwar aus polnisch-patriotischen Gründen. Ich gebe Euch guten Rath; tanzt lieber freiwillig, das wird Euch sicherlich lieber sein, als wenn ich Euch tanzen mache." — Das sieht dem Moskowiter ähnlich.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser hat seine Rückreise von Kiel nach Berlin, die ursprünglich auf Donnerstag festgesetzt war, bis Freitag verschoben. Am Donnerstag Vormittag nahm der Kaiser im Kieler Schlosse verschiedene Vorträge entgegen, besichtigte Nachmittags die Werft und verbrachte den Abend wieder im Kreise der Marineoffiziere. Durch Kaiserliche Ordre wurden die Kapitäne z. S. Oldekop und von Diederichs zu Kontre-Admiralen befördert, Kontreadmiral Karcher zum Chef des Uebungsgeschwaders und Kapitän z. S. Törpitz zum Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine ernannt. – Zum Geburtstage des Kaisers werden u. a. der König von Sachsen und der König und die Königin von Württemberg in Berlin erwartet.

Der Großherzog Adolph von Luxemburg feiert am 22. März sein fünfzigjähriges Jubiläum als Chef Westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 in Düsseldorf. Der Großherzog, 1817 in Biebrich geboren, ist zur Zeit der älteste preußische General.

Eine besondere Ehrenbezeugung wird dem Grafen Moltke nach dem Tode zu Theil: Die Orden, Ehrenzeichen, sowie einige Ehrenwaffen, welche dem Feldmarschall verliehen wurden, werden im Zeughause in Berlin in jenem Zelte zur Aufstellung gelangen, welches die militärischen Andenken an Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich birgt. Es findet somit also auch in diesem Falle das nahe Verhältniß, in welchem der große Todte zu den beiden Monarchen gestanden, einen ebenso schönen, wie würdigen sichtbaren Ausdruck. Noch einige Zeit dürfte vergehen, bis die Einordnung jener Andenken an Moltke an der bezeichneten Stelle stattgefunden hat.

Zu Ehren des Erzbischofs von Stablewski, welcher am Mittwoch seinen feierlichen Einzug in Posen gehalten hatte, finden jetzt verschiedene Festlichkeiten dort statt.

Für das Bismarckdenkmal in Berlin sind bis jetzt 968,400 Mark eingegangen, unter den zuletzt eingegangenen 40,628 Mark befinden sich 2000 Mark von einer deutschen Kolonie in Argentinien, 289 Mark von der deutschen Kolonie in Valdivia (Chile.)

Die neue Hohenzollern-Gallerie an der Moltkebrücke in Berlin ist soeben eröffnet worden. Die Gallerie bietet ein großartiges Rundgemälde der preußischen Geschichte von 1640 bis 1890 dar. Die Darstellung und die Ausführung desselben hat allgemeine Anerkennung gefunden.

Was die neue Selbsteinschätzung macht! In Berlin hat die neue Selbsteinschätzung einen derartigen Mehrertrag ergeben, daß eine Herabsetzung des Kommunalsteuerzuschlags nun ein volles Drittel in sichere Aussicht genommen werden kann. Und dabei hat Berlin schon fast den vierten Theil des Gesammtertrages der klassifizierten Einkommensteuer in preußischen Staaten aufgebracht. Hunderte von Städten können sich an dieser Berliner Opferwilligkeit ein Beispiel nehmen.

Die Budgetkommission des deutschen Reichstages hat den Etat der Eisenbahnverwaltung angenommen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

154. Sitzung vom 21. Januar

Bei schwach besuchtem Hause, das sich nur recht langsam füllte, berieth das Haus das Abkommen mit Oesterreich-Ungarn über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz. Die Vorlage wurde nach längerer Erörterung einer Kommission zur Spezialprüfung überwiesen. Darauf wurden Wahlprüfungen erledigt. Die Wahlen der Abg. Mirbach (freikons.), Adt (natlib.) wurden für giltig erklärt, die Wahl des Abg. Szipio (natlib.) wurde beanstandet. Die Wahl des Abg. Graf Saldern (kons.) wurde mit 112 gegen 95 Stimmen für giltig erklärt, ebenso die Wahlen der Abg. Fürst Bismarck und Dau (freis.), doch sollen in den beiden letzten Fällen über in den Wahlprotesten behauptete Unregelmäßigkeiten Erhebungen stattfinden. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Schweizer Handelsvertrag.)

Preußisches Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 21. Januar.

Bei dicht besetztem Hause und in Gegenwart des gesammten Staatministeriums wurde am Donnerstag die erste Berathung des Staatshaushalts begonnen. Vorher antwortete Minister Herrfurth noch auf eine Anfrage des Abg. v. Eynern, daß die Staatsregierung bemüht sei, der im neuen Einkommensteuergesetz bestimmten Geheimhaltung der Steuer-Erklärungen Geltung zu verschaffen. Die Etatsdebatte eröffnete Abg. Rickert (freis.) welcher betonte, daß die Finanzlage allerdings nicht erfreulich sei und die Schuld hierfür in der Eisenbahnverstaatlichung resp. in der zu großen Rücksichtnahme auf die Eisenbahneinnahmen erblickte. Redner erachtet eine Erhöhung der unteren Beamtengehälter für weit nöthiger, als im Etat geforderte Ablösung der Stolgebühren. Ganz unannehmbar und verderblich erscheint dem Redner das neue Volksschulgesetz.

Abg. Frhr. v. Hüne (Ctr.) erklärt sein Einverständniß mit dem Volksschulgesetz und bezeichnet die Finanzlage denn doch nicht als zu schlecht, wie der Finanzminister in der vorigen Woche sie geschildert habe. Allerdings werde viel gespart werden müssen.

Ministerpräsident Graf Caprivi erwidert dem Abg. Rickert, die Regierung könne nicht dauernd ihre Gesetzgebung nach den Wünschen bestimmter politischer Parteien einrichten; sie müsse das nach ihrer Ueberzeugung Gute nehmen, wo sie es finde.

Finanzminister Miquel vertheidigt die finanziellen Erfolge der Eisenbahnverstaatlichung.

Kultusminister Graf Zedlitz tritt für das Volksschulgesetz ein, das sich streng an die Verfassung anschließe.

Abg. Hobrecht (natlib.) bezeichnet das Volksschulgesetz, das die Schule der Kirche ausliefere, als absolut unannehmbar und kündigt den entschiedensten Kampf gegen dasselbe an.

Eisenbahnminister Thielen hebt die Vorzüge der Staatsbahnverwaltung vor der früheren Privatbahnverwaltung hervor.

Kultusminister Graf Zedlitz tritt nochmals für das Volksschulgesetz ein, worauf die weitere Etatsberathung auf Freitag 11 Uhr vertagt wird.

Ausland.

Frankreich. Alle Journale beschäftigen sich noch mit der neulichen Prügelei in der Kammer, die aber doch keine weiteren Folgen haben wird. Der Abg. Laur hat den Minister Constans wegen der von Letzterem erhaltenen Ohrfeige gefordert, Constans aber das Duell abgelehnt. — Ein neuer großer Familienskandal, in welchem ein Mitglied des italienischen Königshauses verwickelt sein soll, wird aus der Familie des italienischen Botschafters Grafen Menabrea in Paris gemeldet. Recht fatale Dinge dürften dabei an den Tag kommen.

Großbritannien. Dem am Mittwoch stattgehabten feierlichen Begräbnisse des Herzogs von Clarence ist am Donnerstag das des Cardinals Manning gefolgt. Der Pomp bei demselben entsprach seiner Würde und persönlichen Beliebtheit.

Orient. Aus Konstantinopel wird bestätigt, daß der Streit zwischen Frankreich und Bulgarien durch eine formelle Entschuldigung der Regierung in Sofia ausgeglichen ist. — Aus Nordgriechenland wird ein gewaltiges Ueberhandnehmen des Räuberunwesens gemeldet. Es sollen mehrere Regimenter Infanterie jetzt einen Streifzug in großem Maßstabe unternehmen.

Rußland. In St. Petersburg ist, nach einem Wolff'schen Telegramm, eine Abordnung französischer Officiere unter Führung des Artillerie-Obersten Bange behufs militärischer Studien eingetroffen. Nachdem die französischen Officiere verschiedenen Einladungen seitens der russischen Kameraden gefolgt waren, besuchten sie am Dienstag die Caserne der 1. Garde-Artillerie-Brigade, woselbst ihnen das Officiercorps ein Frühstück gab. Hierbei toastete der Brigade-Chef General Baumgarten auf den Präsidenten Carnot, Oberst Bange auf das russische Kaiserhaus, während die Musik die „Marseillaise" und die russische Nationalhymne spielte. Sodann toastete der russische Batterie-Chef Hippius auf die „Brüderschaft der russischen Armee" und die Freundschaft der beiden Nationen; andere russi-

---

Sie hatte Doktor Greville die genaue Höhe des Vermächtnisses mitgetheilt, welches die ursprüngliche Inhaberin der Akazien-Villa Elise hinterlassen; es war ihr gar nie in den Sinn gefahren, daß dieses Legat ihrer Schwester allein gehörte, sondern sie betrachtete sich stets als die Mitbesitzerin desselben, weil sie dessen Vortheile mit genießen durfte.

„Kein Geld!" flüsterte sie leise vor sich hin.

„Nein, gewiß nicht, Du hast gar kein Geld!" versicherte Elise sie nochmals. „Du weißt ganz gut, daß Alles ausschließlich mir gehört, wie ich Herrn Doktor Greville auch, sobald er kommt, eingehend auseinander setzen werde."

Marie zuckte jetzt in ihr ganz ungewohnter Weise die Achseln.

„Das magst Du thun," sagte sie, sogar den Blick fest auf die Schwester richtend, „an unserer Gesinnung ändert das nichts!"

Wie sie das aussprach, so war das auch ihre Ueberzeugung, und Elise bemitleidete beinahe das arme, bethörte, alternde Mädchen, das sich so furchtbar selbst täuschte. Wohl hatte sie mit Mißfallen bereits wiederholt das kokette Spiel zwischen dem noch jungen Arzt der Anstalt und ihrer Schwester beobachtet, aber — dieses Resultat, nein, das hatte sie doch nicht erwartet.

In aller Frühe des nächsten Morgens erhielt Doktor Greville ein kühles, höfliches Billet, in welchem Elise Bolton ihn bat, nach der Akazien-Villa zu kommen; er runzelte die Stirn bei der Lektüre dieser Zeilen.

„Soll das Geschäft sein oder Vergnügen?" fragte er sich. „Werde ich als Arzt zu Rathe gezogen, oder will man mir vorwerfen, daß ich — pah! — mit Marie's jugendlichem Herzen gespielt habe? Ich fürchte, meine neue Schwester ist eine etwas unbequeme Zugabe!"

In der Akazien-Villa angekommen, führte man ihn in Fräulein Bolton's Schreibezimmer; ein Blick genügte, um ihm darzuthun, daß Elise allein sei.

„Ich hoffe, es hat sich kein ernster Krankheitsfall ereignet," forschte er, scheinbar völlig unbefangen.

„Nein, es handelt sich um keine Erkrankung," versetzte die Dame. „Wollen Sie gefälligst Platz nehmen, Herr Doktor, ich habe Ihnen Einiges mitzutheilen. Meine Schwester hat mir gesagt, daß Sie die volle Absicht haben, sie zu heirathen; ist das wahr?"

„Allerdings!"

„Und warum wollen Sie meine Schwester heirathen?"

Doktor Greville blickte belustigt empor.

„Wir sind Beide nicht mehr Knabe und Mädchen, Fräulein Bolton," entgegnete er endlich, „es mag Ihre Frage somit etwas grausam sein. Die Liebe ist denn doch nicht blos auf Poeten und sechzehn Frühlinge allein beschränkt. Marie und ich haben einander lieb und glauben, zusammen glücklich werden zu können. Das sagt doch wohl Alles!"

„Nicht so ganz, Herr Doktor; ich habe noch etwas hinzuzufügen!" sagte Fräulein Elise langsam.

In Doktor Greville's Augen blitzte es auf. Was sollte da kommen?

„Meine Schwester ist dreiundvierzig Jahre," fuhr Fräulein Elise fast feierlich fort, „sie ist somit allerdings ihre eigene Herrin, aber sie nennt auch nicht einen Heller ihr eigen!"

Das dunkle Antlitz des Mannes ward bleich, und Elise entging es nicht, daß er einen fragenden Blick durch das Zimmer schweifen ließ, dessen elegante Einrichtung kritisch betrachtend.

„Mein gnädiges Fräulein," sagte er unentmuthigt, „da Sie einmal die Geldfrage aufs Tapet bringen, muß ich bemerken, daß ein Besitz wie dieser denn doch nicht so ganz werthlos sein kann, selbst wenn gar keine Reservesummen damit in Verbindung stehen sollten. Ihre Schwester kann folglich gewiß nicht mittellos genannt werden."

Fräulein Bolton lächelte — in boshaftem Triumph. Sie hatte wieder einmal einen Menschen nur zu richtig beurtheilt.

(Fortsetzung folgt.)

sche Officiere toasteten auf die Feldwebel der französischen Artillerie, welche den russischen Artilleristen alljährlich ihre Neujahrswünsche senden. Einer der französischen Capitäne erwiderte einen weiteren Toast auf die französischen Artilleristen in russischer Sprache mit den Worten: „Danke! Auf Eure Gesundheit, Brüder"!

Schweden und Norwegen. Der Reichstag ist vorgestern eröffnet worden In der Thronrede heißt es, dem „W. T. B" zufolge: Die Verhältnisse zu allen fremden Mächten seien fortdauernd befriedigende, und der König sei unablässig bemüht, dieses wünschenswerthe Verhältniß beizubehalten. Diese Bemühungen würden aber umsomehr erleichtert werden, wenn ein gut geordnetes Vertheidigungswesen die friedliche Unabhängigkeit des Landes bewahre. Dem Reichstag werde daher eine Vorlage zu einer wesentlichen Verständigung über das Vertheidigungswesen gemacht werden. Ferner werden Mittel zur Fortsetzung der nördlichen Stammeisenbahn verlangt und schließlich erhebliche Herabsetzungen der Einfuhrzölle für gewisse Sorten von Getreide in Vorschlag gebracht.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Schwetz,** 20. Januar. (Vom Artillerie-Schießplatz.) Schon seit langer Zeit ist von der oberen artilleristischen Militärbehörde erkannt worden, daß der Artillerie-Schießplatz in Gruppe für die heutige Construktion der Geschütze und deren Ladung eine zu geringe Ausdehnung besitzt. Beim Schlußschießen im vergangenen Jahre sollte noch eine besondere Schießprobe mit Granaten vorgenommen werden, zu welchem Versuche an dem dazu bestimmten Tage fünf Generäle, darunter der Commandirende des 17. Armeecorps, sich auf dem Schießplatze befanden. Aus zwei Mörsern wurden Granaten geworfen. Zwei Granaten flogen, wie bekannt, bis Bankau, ungefähr 2 Klm. über das beabsichtigte Ziel hinaus. Bei dem Lösen der Schüsse rissen beide Rohre auf und nur diesem Umstände ist es zuzuschreiben, daß die Granaten nicht noch weiter geflogen waren. Der Schrecken war groß und nicht mit Unrecht, denn wäre die zweite Granate nur ein wenig mehr nach rechts geflogen, so hätte sie das Wohngebäude des Herrn Gerlich getroffen. In Folge der eingelegten Beschwerden wurde später nur noch das Schießen aus kurztragenden Geschützen gestattet. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist eine bedeutende Vergrößerung des Schießplatzes und Veränderung der Schußrichtung in Aussicht genommen. Nach den vom Kriegsministerium angeordneten, im vorigen Herbste vorgenommenen Vermessungen und aus Mittheilungen, die aus mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen kommen, sowie nach Studium der Specialkarte ist die Annahme gerechtfertigt, daß die Schußrichtung mehr von Ost nach West gelegt werden wird, sodaß dieselbe nicht mehr gegen den Sibsan-Rohlauer Höhenzug, sondern demselben entlang gerichtet ist. Ebenso wird eine Vergrößerung des Schießplatzes nach Ost und West geplant. Zunächst sollen möglichst weit nach Ost, nach der Schwetz-Neuenburger Provinzial-Chaussee, bis in die Höhenländereien von Nieder-Gruppe und Flötenau hin und dann nach West über Buschin 2c. die Grenzen gerückt werden. Das Gerücht, der Schießplatz solle als Uebungsplatz für die Fußartillerie aufgegeben werden, ist ein falsches, wie man nicht allein aus sicherer Quelle erfährt, sondern wie auch die Einrichtungen auf dem Schießplatze beweisen.

— **Marienburg,** 20. Januar. (Unter den glücklichen Gewinnern des großen Looses) der Antisklaverei-Lotterie befindet sich auch ein Reisender eines Danziger Papierwaaren-Geschäfts, dem die frohe Botschaft nach hier telegraphirt wurde Da er aber bereits unseren Ort wieder verlassen hatte, machte sich ein Kellner des betreffenden Hotels, in dem das Glückskind gewohnt, auf den Weg, um diesem die Nachricht persönlich zu überbringen. In Marienwerder traf er den Ahnungslosen und theilte ihm die Glücksbotschaft mit. Der Jünger Merkurs ließ Geschäft Geschäft sein und that sich mit seinem Freund gütlich an einigen Flaschen Champagner, worauf dann in recht fideler Stimmung die Rückreise angetreten wurde. In Marienburg angekommen, gab er dem Kellner ein anständiges „Trinkgeld" und setzte dann seine Reise nach Danzig fort. Es soll dies, wie er dem Kellner versicherte, seine letzte Tour gewesen sein, da er ein eigenes Geschäft zu gründen gedenkt Der Reisende geht übrigens mit dem Löwenantheil davon; er spielt ein halbes Loos und erhält mithin das nette Sümmchen von 300000 Mark.

— **Dirschau,** 20. Januar. (Selbstmord. Der Kürschner K. von hier versuchte sich gestern durch Gift das Leben zu nehmen. Dem sofort herbeigeholten Arzt gelang es durch rechtzeitige Verordnung von Gegenmitteln, den Lebensmüden zu retten, so daß derselbe sich jetzt außer Gefahr befindet. Beschäftigungslosigkeit und Zwist und Hader mit seiner Frau sollen K. zu dem verzweifelten Schritte getrieben haben.

— **Aus Ostpreußen,** 20. Januar. (In der Forst des Jagdschlosses Rominten) trieb ein Wolf sein Unwesen, der in dem Wildbestand arge Verwüstungen anrichtete, sehr zum Leidwesen des Kaisers. Dem Förster von Rominten ist es nun nach vielen vergeblichen Bemühungen gelungen, den gefährlichen Burschen zu erlegen und er sandte den ausgestopften Balg des Wolfes an den Kaiser nach Berlin. Der Monarch war hierüber so erfreut, daß er dem Förster einen kostbaren Hirschfänger mit goldenem Griff und dem Namenszug des kaiserlichen Spenders hat zugehen lassen.

— **Goldap,** 19 Januar. (Kindesmord.) In der Ortschaft Rominten hat die unverehelichte H. ihr neugeborenes Kind ermordet und dann, um jede Spur zu verwischen, mit Hilfe ihrer Tante, bei welcher sie sich aufhielt, in dem Stubenofen verbrannt.

— **Königsberg,** 20. Januar. (Ausstellung.) Das Preisausschreiben für die von der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltete Wanderausstellung zu Königsberg i. Pr. hat neuerdings mehrere Erweiterungen erfahren, und zwar dadurch, daß das Direktorium der Gesellschaft in der Rinderabtheilung eine neue Gruppe: „Andere deutsche Niederungs- und Landschläge" eingefügt und diese mit 950 M. an Preisen ausgestattet hat. Ferner hat die Herdbuch-Gesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs 4 Ehrenpreise gestiftet für Sammlungen und Familien in der Abtheilung Holländer und Ostfriesche Rinder. In Aussicht sind weitergestellt vom Unionclub in Berlin 1000 M. als Preise für jüngere Hengste edler Abstammung und vom preußischen Schafzüchterverein in Königsberg 2 Ehrengaben für Merino-Böcke.

— **Krone a. Br.,** 20. Januar. (Wie wunderbar manchmal der Zufall spielt) im menschlichen Leben, das erfuhren kürzlich zwei Handwerksburschen, die sich in der hiesigen Herberge begegneten. Als sie einander nach ihrem Namen fragten, stellte sich heraus, daß sie beide denselben führten. Zu ihrem Erstaunen hörten sie auch im Laufe der Unterhaltung, daß sie beide aus demselben Orte stammten, denselben Vater und dieselbe Mutter hatten — also Brüder seien. Beide waren vor etwa 30 Jahren aus ihrem Heimathsdorfe, das etwa eine halbe Meile von hier entfernt liegt, ausgewandert, hatten sich in zwei von einander entfernt liegenden Orten nach ihrer Wanderschaft angesiedelt und später wieder zum Wanderstabe gegriffen, als sie durch die Ungunst des Schicksals — vielleicht auch durch eigenes Verschulden — ihr Hab und Gut verloren hatten. Nach der ersten Freude des Wiedersehens hört der eine vom andern, daß ihre Eltern inzwischen gestorben seien und jedem Kinde noch ein kleines Erbtheil hinterlassen hätten. Der letztere erinnert sich nicht, ein solches empfangen zu haben, und begiebt sich dieserhalb zu seinem früheren Vormunde, dem hier wohnenden Bäckermeister B., der seinem Mündel nach dessen Legitimation auch erklärt, daß er sein Erbtheil, das durch Verzinsung von 100 auf etwa 190 Mark angewachsen sei, noch verwalte und daß er ihm dasselbe in kleineren Raten auszuhändigen bereit sei. Der glückliche Erbe holte sich denn auch die Gelder pünktlich ab und — verjubelte sie in Gemeinschaft mit seinem Bruder. Da der brave Vormund einsah, das Geld habe als solches für seinen Mündel keinen Werth, so kaufte er ihm für den Rest einen anständigen Anzug, einen Ueberzieher, Stiefel, Hut und Wäsche, in der Hoffnung, die äußere Umwandlung werde in seinem Schutzbefohlenen auch eine innere erzeugen. Doch auch diese Hoffnung erwies sich als trüglich. Am nächsten Tage schon wanderten die Sachen für ein paar Groschen zum Trödler. Der Erlös wurde schnellstens in Schnaps angelegt und dann, dem Prinzip der fahrenden Gesellen getreu, wieder zum Wanderstab gegriffen.

— **Posen,** 20. Januar. (Der Frühlings-Saatenmarkt) wird hier am 16. Februar in Lambert's Saal abgehalten werden. Anmeldungen nimmt der Oekonomierath Dr. Peters in Posen entgegen.

Locales.

Thorn, den 22. Januar 1892.

— **Concert Oberhauser.** Wie schon mitgetheilt, findet am 1. Februar cr. im Artushof ein Concert des Königl. Opernsängers Rudolf Oberhauser statt. Wir lesen im „Berliner Fremdenblatt" über Herrn Oberhauser folgendes: Erstaunlich ist seine Vielseitigkeit; sein Repertoir umfaßt beinahe sämmtliche Baritonpartien. Durch sympathischen Klang der Stimme, hervorragende Darstellungsgabe, eigenthümliche Anlage für das Schwärmerische, für Lebensüberschwang und düstere Leidenschaftlichkeit, bei alledem aber durch einen natürlich heiteren Zug, ja durch echte, gesunde Komik erwarb er sich spielend die Gunst des großen Publikums, sowie die lebhafte Beachtung der Kritik. Unvergessen wird es ihm bleiben, daß er ohne berühmtes Vorbild den Sixtus Beckmesser in Wagners „Meistersingern" ganz und gar aus dem Eigenen schuf. Als Beckmesser und als Trompeter gab Oberhauser stets sein Bestes. Die Darstellung, die absolute Genauigkeit der musikalischen und textlichen Deklamation und nicht minder das Maßhalten im Karikieren und das verständnißvolle Zurücktreten im Ensemble wiesen auf eine hohe Summe künstlerischer Erkenntniß und feiner Auffassung.

— **Zuckerstatistik.** Vom 1. bis 15. Januar cr. sind in Westpreußen mit dem Anspruch auf Steuervergütung 2,009,597 Klgr. Zucker abgefertigt.

— **Handwerkerverein.** In der gestrigen Versammlung hielt Herr Landgerichtssekretär Hinz Vorlesungen aus Reuters Werken, die allseitigen Beifall fanden. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest des Handwerkervereins am 13. Februar festlich zu begehen

— **Personalnachrichten** aus dem Bereiche des Königlichen Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg. Stationsassistent Tachowski in Eydtkuhnen ist zum Güterexpedienten, Stationsdiätar Bartel in Lichtenberg-Friedrichsfelde zum Stationsassistenten ernannt worden. Stationsassistent Rosenberg in Weißenhöhe ist nach Bromberg und Stationsassistent Woldt in Eydtkuhnen nach Königsberg versetzt worden.

— **Kreisschulinspection in Culmsee.** Die Verwaltung der durch den Tod des Kreisschulinspectors Kittelmann erledigten Kreisschul-Inspection Culmsee ist bis auf Weiteres dem stellvertretenden Kreisschulinspector Richter in Thorn übertragen worden.

— **Ein Thorner — Gefangener des Mahdi!** Unter den europäischen Gefangenen des Mahdi in Omdurman befindet sich auch ein deutscher Reichsangehöriger Namens Neufeld aus Thorn. Derselbe ist zuletzt und auf eine eigenthümliche Weise in diese Gefangenschaft gerathen; er hat sich, wie „Petermanns Mittheilungen" berichten, im Jahre 1886 in tollkühner Weise nach Khartum begeben, um die Gefangenen zu befreien. Natürlich wurde er selbst dabei ergriffen und festgehalten. Er gewinnt dort seinen Unterhalt durch Salpeterbereitung.

— **Einjährig-Freiwillige,** welche über ihr 23. Lebensjahr hinaus Ausstand für ihren Eintritt in das Heer erhalten haben, sollen nach den „Berl. Poln. Nach." auf Grund einer Entscheidung des Kriegsministeriums auch über das 32 Lebensjahr hinaus so lange übungspflichtig bleiben, wie die Zeit des ihnen über das 23. Lebensjahr hinaus bewilligten Ausstandes beträgt. Die Entscheidung soll sich auf eine Bestimmung der Wehrordnung stützen, wonach die über das 32. Lebensjahr hinaus währende Uebungspflicht für diejenigen platzgreift, welche in Folge eigenen Verschuldens verspätet in den aktiven Dienst getreten sind.

— **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Dirschau. Amtsgericht, Hilfsgerichtsdiener und Hilfsgefangenaufseher, 800 Mk. jährliche Diäten. Marienburg (Westpreußen), Magistrat, Vollziehungsbeamter 1200 Mark.

— **Eine Hauscollecte** zum Besten der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Karlshof wird auch in diesem Jahre in der Provinz Westpreußen abgehalten werden.

— **Hinrichtung.** Heute Vormittag kurz nach 8 Uhr wurde auf dem Hofe des hiesigen Justizgefängnisses die durch Urtheil des hiesigen Schwurgerichts vom 7. October v. J. wegen Mordes zum Tode verurtheilte Pferdeknechtsfrau Theophila Budniewska aus Gierkowo mittelst Beil durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Der ganze traurige Act währte von der Verlesung bis zur Vollstreckung des Urtheils nur 3 Minuten. Geführt von einem Geistlichen und einer Aufseherin betrat die Delinquentin den Hof, das Todesurtheil sowie die Bestätigung desselben durch Se. Majestät den Kaiser wurde in deutscher und polnischer Sprache verlesen, worauf der Herr Erste Staatsanwalt die Verbrecherin dem Scharfrichter Reindel zur Aburtheilung übergab. Außer dem üblichen Militärpiquet hatten ca. 20 Herren Zutritt zum Justizgefängniß erhalten. Das Verbrechen, das heute seine Sühne gefunden, ist der Giftmord, welchen die Budniewska an ihrem eigenen Ehegatten verübt hat. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Budniewska hatte mit dem Scharwerker Wozniak ein Liebesverhältniß angeknüpft. Beide beschlossen nun, den Ehemann der B. bei Seite zu schaffen. Nachdem sie sich bei verschiedenen Personen erkundigt, welches Gift am geeignetsten sei, einen Menschen zu tödten, ist die B. mit Wozniak übereingekommen, Rattengift anzuwenden Wozniak hat solches aus der Apotheke in Culmsee besorgt und sie hat sich von einer anderen Person noch Quecksilber verschafft. Am Mittwoch den 13. Mai hat sie ihrem Ehemanne, als dieser, wie es öfter vorkam, einen Anfall von Asthma bekam, zum Frühstück ein Stück Brot gegeben, auf welches sie zunächst das Rattengift und über dasselbe Schmalz gestrichen hatte. Der Mann aß die Hälfte des Brotes und gab ihr die andere zurück. Bald nach dem Genusse stellte sich Erbrechen und Brennen im Innern ein, worauf der Mann nach einem Glase Rum verlangte. Dieses hat sie ihm gegeben, vorher jedoch in das Glas eine Quantität Quecksilber hineingethan. Den Rum mit dem Quecksilber hat ihr Mann getrunken, und die Schmerzen und das Erbrechen sind immer stärker geworden. Am nächsten Tage hat die B. erst nach einem Arzt geschickt, dem gegenüber sie aber die Ursache der Krankheit verschwieg. Am Sonnabend ist dann der Vergiftete unter gräßlichen Schmerzen verstorben. Bemerken wollen wir noch, daß der Scharwerker Wozniak wegen Beihülfe zum Morde zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. — Folgende, an den Straßenecken angebrachte Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts verkündete die Vollstreckung des Todesurtheils: Warnungs-Anzeige. Die verwittwete Pferdeknecht Theophila Budniewski geb. Kasprowitz aus Gierkowo, Kreis Thorn, — geboren am 27. März 1861 zu Trzebcz, Kreis Culm, — katholisch, — welche im Mai 1891 zu Gierkowo ihren Ehemann, den Pferdeknecht Budniewski, vergiftet hat, um nach dem Tode desselben ihren Liebhaber heirathen zu können, ist durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erachtet worden: ihren Ehemann vorsätzlich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Auf Grund dessen ist dieselbe durch Urtheil des Königlichen Schwurgerichts zu Thorn am 7. Oktober 1891 in Anwendung der §§ 211 und 32 des Straf-Gesetz-Buches wegen Mordes mit dem Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden In Vollziehung dieses vollstreckbar gewordenen Urtheils ist die Wittwe Budniewski heute um 8 Uhr in Gemäßheit des § 13 des Straf-Gesetz-Buches mittels Richt-Beiles enthauptet worden. Thorn, den 22. Januar 1891. Der Königliche Erste Staatsanwalt. Nischelsky.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern 4 Personen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Morgens 8 Uhr.

Thorn, den 22. Januar.	0,80	über Null.
Warschau, den 16. Januar.	0 84	über „
Culm, den 15. Januar.	0,61	über „
Brahemünde, den 21. Januar. . . .	3,10	„ „

Brahe:

Bromberg, den 21. Januar.	5,40	„ „

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 21 Januar.

Wetter: Frost

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen, stärkeres Angebot Preise weichend, 112/13pfd hell 195/98 M. hell 115 16pfd. 200|201 M. 123|24pfd. hell 205/206 Mk.

Roggen, sehr flau 108/109 pfd. 205/207 Mk. 115|116pfd. 216/217 M

Gerste Brauwaare 175/80

Hafer 153|58 Mk.

Danzig 21. Januar.

Weizen, loco unveränd per Tonne von 1000 Kilogramm 211 217 Mk bez.

Roggen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis 120pfd lieferbar inländisch 223 Mk. unterpoln. 182 M. transit 185 Mk.

Spiritus per 1000 % Liter contingentirt loco 65 M. bez., per Januar 65 M. Gd, per Januar-Mai 65½ M. Gd., nicht contingentirt 45½ M. Gd., per Januar 45½ M. Gd., per Januar-Mai 45¾ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 22 Januar.

Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		22. 1. 92	21. 1. 92
	Russische Banknoten p. Cassa	198,80	199,75
	Wechsel auf Warschau kurz	198,50	199,10
	Deutsche 3½ proc Reichsanleihe	99,20	99,20
	Preußische 4 proc Consols	106,70	106,70
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	62,70	62,80
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60,—	60,20
	Westpreußische 3½ proc Pfandbriefe	94,—	94,90
	Disconto Commandit Antheile	182,70	181,70
	Oesterr. Creditactien	166,	164,40
	Oesterreichische Banknoten	172,45	172,25
Weizen:	Januar	210,—	209,—
	April-Mai	207,75	208,—
	loco in New-York	103 90	103,90
Roggen:	loco	216,-	218,—
	Januar	2 8,20	219,25
	April-Mai	212,—	214,50
	Mai-Juni	209,—	211,50
Rüböl:	Januar	56,40	56,90
	April-Mai	56,40	56,90
Spiritus:	50er loco	66 70	66,50
	70er loco	47,20	47,20
	70er Januar-Februar	46,60	47,[illegible]0
	70er April-Mai	47,50	47,90

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 Cpt.

Zarte, schöne Haut, feinen Teint vermittelt

DOERINGS SEIFE mit der Eule

chemisch geprüft auf ihren Werth und begutachtet als **die beste Seife der Welt.** Preis 40 Pf. Zu haben in **Thorn** bei **Anders & Co. Jda Behrendt.**

Engros-Verkauf **Doering & Co., Frankfurt a. M.**

Marca Italia
90 Pfg. per Flasche
85 „ bei 12 Flaschen
(ohne Glas.)

sowie die drei Sorten „**Vino da Pasto**" der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft** (Central-Verwaltung Frankfurt am Main) sind angenehme leichte italien. **Naturrothweine,** welche als **wohlbekömmliches Tischgetränk** ganz besonders zu empfehlen sind, und deren Qualität nach dem Ausspruch competenter Weinkenner von keinem der sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage erreicht wird. **Durch königl. ital. Staatscontrolle wird für absolute Reinheit garantirt.** Zu beziehen sowie auch ausführliche Preislisten sämmtlicher Marken der Gesellschaft in **Thorn** durch **C. A. Guksch, E. Szyminski,** Wind- u. Heil.-Geist-St.-Ecke

Bekanntmachung.

Das an der Straße nach dem **Brusch-Kruge** belegene **Wallmeister-Wohngebäude** mit zugehörigen Nebengebäuden soll im öffentlichen Termin

Freitag, 29. Januar 1892,
Vormittags 11 Uhr

im Fortifications-Bureau, Zimmer 5, derart vermiethet werden, daß die Kündigung des Miethsverhältnisses jeden Monat und die Räumung 8 Tage nach dem Kündigungstage erfolgt.

Die näheren Bedingungen sind im genannten Local, Zimmer 8, einzusehen.

Schriftliche Angebote, die Höhe des Miethspreises pro Monat enthaltend, sind persönlich von den resp. Miethern im genannten Termine einzureichen.

Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Das Zwangsversteigerungsverfahren betreffend die auf den Namen der Besitzer **Robert** und **Albertine** geb. **Schilling - Fehlauer**'schen Eheleute im Grundbuche von **Groch**, Blatt 12 und **Grabowitz**, Blatt 27 eingetragenen Grundstücke ist aufgehoben und kommen daher die auf den 5. u. 6. Februar 1892 anberaumten Termine hiermit in Wegfall.

Thorn, den 15 Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der bei dem Fleischermeister u. Gastwirth **Stephan Gawarkiewicz** in **Thornisch-Papau** auf den **23. d. Mts** anberaumte Versteigerungstermin ist aufgehoben.

Thorn, den 22. Januar 1892.

Bartelt,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mocker** Band XV — Blatt 396 auf den Namen der Eigenthümer **Alexander** und **Marie** geb. Zorn-Noetzel'schen Eheleute in Danzig, eingetragene, zu Mocker belegene Grundstück am

26. März 1892,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,98 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,47,45 Hectar zur Grundsteuer, mit 252 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Thorn, den 6. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Thorn**, Altstadt, Blatt 228 auf den Namen der Bäckermeister **Louis** und **Martha** geb. **Fiebig - Gutzeit**'schen Eheleute eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück am

28. März 1892,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1800 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Thorn, den 6. Januar 1892.

Königl. Amtsgericht.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westfl.

Bekanntmachung.

Die Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Obersatz-Geschäft soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Erforderlich sind zwei helle geräumige Zimmer und ein großer bedeckter Raum.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Dienstag, d. 26. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Inhaber geeigneter Locale hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 16. Januar 1892.

Der Landrath.

Keine Flecken mehr!

Der

Fleckenreiniger

v. **Fritz Schulz jun., Leipzig,** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** u. sonstigen **Flecken**, ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen.

Preis pro Stück 25 Pf.

Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.

FABRIKZEICHEN FRITZ SCHULZ JUN. LEIPZIG FABRIKZEICHEN

Vorräthig in Thorn bei: **Hugo Claass**, Seglerstraße.

Grosse

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11 Februar d. J

1000 Gewinne

Hauptgewinne im Werthe von:

10 000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
u. s. w. u. s. w.

LOOSE à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark

sind zu beziehen durch

F. A. Schrader,
Haupt-Agentur,
Hannover, Große Packhofstr. 29.

In **Thorn** zu haben bei: **St. Kobielski**, Cigarrenhandlg., Breitestraße Nr. 8.



Das Grundstück,
Neustadt, Gerberstr. Nr. 290 (jetzt 29)
mit großem Hofraum, Seiten- und Hintergebäude mit Ausgang nach der Schloßstraße zu jedem Geschäft sich eignend, ist zu **verkaufen.** Auskunft ertheilt Herr Uhrmacher

Reinhold Scheffler.

Einen eleganten fast neuen, zweisitzigen

Familienschlitten,

sowie einen

Verdeckwagen,

sehr gut erhalten, verkauft

F. Kampmann-Mocker.

Ein kleiner, einspänniger

Schlitten

wird **zu kaufen gesucht.**

Offerten unter **H. J.** mit Preisangabe in der Expedition dieser Zeitung.

Sofort

zu kaufen gesucht ca. 700 lfde. Meter altes aber noch gut erhaltenes

Schienengeleise

zu einer transportablen Schmalspurbahn, sowie **drei Drehscheiben, drei Weichen, zehn kleine und drei größere Kippwagen.** Offert. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Gesucht sofort

2 cautionsfähige

Eincassirer u. Stadtreisende,

mögl. auch polnisch sprechend, für meine Geschäfte in **Thorn** u. **Bromberg.** Gewandte Handwerker, die mit Nähmaschinen umzugehen wissen, werden bevorzugt. Schriftliche Meldungen an

G. Neidlinger,
Bromberg.

Gute Pension für Schüler, zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Im grossen Saale des Artushofes.

Montag, den 1. Februar 1892, Abends 8 Uhr:

Concert Rudolph Oberhauser,

Königl. preuss. Hofopernsänger, erster Bariton der Kgl. Hofoper in Berlin und

Anna Pilgrim, — **Olga Schönwald,**
Violinistin. Pianistin.

Karten zu numm. Plätzen à 2,00 Mk. u. Schülerkarten à 1,00 Mk. in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha

Die **hiesige Vertretung** dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete.

Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Hugo Güssow, Seglerstraße

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.

Berlin W., Behren-Strasse 69.

Der im Jahre 1892 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zn vertheilende Gewinn für 1887 stellt sich auf Mk. 750 100, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 2 308 000. Die hiernach zu vertheilende **Dividende**

von $32\frac{1}{2}\%$ **der Jahresprämie (Modus I)** und
von 3% **der in Summa gezahlten Jahresprämie (Modus II)**

wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1892 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die **Dividende** der nach Vertheilungs-Modus I Versicherteu beträgt

pro **1893** voraussichtlich **33%** der 1888 gez. Prämien
„ **1894** „ $33\frac{1}{3}\%$ „ 1889 „ „
„ **1895** „ $33\frac{1}{3}\%$ „ 1890 „ „

und die **Dividende** der nach Vertheilungs-Modus II Versicherten voraussichtlich 3% der **in Summa gez. Jahresprämien.**

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-, Aussteuer-** und **Leibrenten-Versicherungen** unter günstigsten Bedingungen.

Versichert waren Ende 1890

29 188 Personen . . mit Mk. **139 938 921$^{2}/_{7}$ Vers.-Summe**
und Mk. **310 681,15 jährl. Rente**

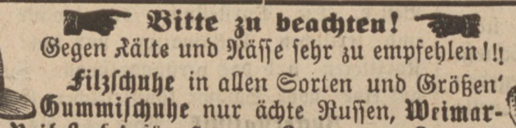
Garantie-Capital Ende 1890 Mk. **47 547 064.**

Berlin, den 31. December 1891.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

Max Lambeck, Disponent, **Thorn,**



Bitte zu beachten!

Gegen Kälte und Nässe sehr zu empfehlen!!

Filzschuhe in allen Sorten und Größen' **Gummischuhe** nur ächte Russen, **Weimarsche Jagd-** und **Reisestiefel** für Herren. **Herren- u. Knaben-Filzhüte** in den modernsten Farben und Formen, **Cylinderhüte, Chapeau-Claque-Hüte** in vorzüglicher Qualität.

G. Grundmann, Hutfabrikant,
wohnh. b. Herrn **Dietrich & Sohn.**



Zu beziehen durch die Buchhandlung von Walter Lambeck.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehilfen-Prüfung
Kiel, Ringstr. 55.

Sicherste u. gründlichste Ausbildung. Falls das Ziel nicht erreicht, zahle ich das Pensions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher bestanden **1000 meiner Schüler** die Prüfung. **Eintritt am 15 Februar** für ältere und am **20. April.** Das genaue Alter ist anzugeben.

Näheres durch

J. H. F. Tiedemann.

Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Formulare.

A. Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde;
B. Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers;
C. Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen;
D. Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden

sind vorräthig in der Buchdruckerei von

Ernst Lambeck,
Bäckerstraße 39

Gutsingende Kanarienhähne mit Nachtigallschlägen, mit schönen und feinen Hohlrollern, Gluckern, Klingelrollern, Hohlpfeifern von 8–10 Mark empfiehlt

G. Grundmann, Breitestraße.



In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Lehrlinge für die Tischlerei sucht **D. Körner,** Bäckerst.

Landwehr- Verein.

Sonnabend, den 23. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
in den Festräumen des Artushofes für die Mitglieder u. eingeladene Gäste:
Stiftungsfest
u. Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

Die Kameraden wollen das Vereins-Abzeichen anlegen (§ 16 der Satzungen.)

Der Vorstand.

Volks-Garten.



Sonnabend, den 23 Januar cr.
Abends 8 Uhr
Zweite große
Masken-Redoute.

Alles Nähere die Placate und Zettel.

Das Comitee.

Heute Sonnabend: fr. Wurst.
J. Skowronski, Bromberstr. 50.

Matzen.

Offerire à Pfd. 33 Pf in 10 und 5 Pfd.-Packeten **franko Thorn.**

Bestellungen nimmt auf **J. Salomon, Thorn,** Coppernicusstr. Nr. 8.

P. Goldschmidt, Bäckerm. **Inowrazlaw.**

6000 Mark

werden zur ersten Stelle von sofort **gesucht.** Offerten an

J. Kulwicka, Mlewo.

Nur echt mit der Marke „Anker"

Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte

Pain-Expeller

mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorräthig in den meisten Apotheken.

Gut möbl. Part.-Wohn. m. Burschengelaß z verm Coppernicusstr. 12, II.

Wohnungen vom 1. April zu verm. **H. Wisotzki,** Coppernicusstr. 27.

1 Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör z. verm. **Seglerstr. 13.**

Gr. fr. Wohnung, auch getheilt, sofort zu verm. **Henschel,** Seglerstr. 10.

Die von Herrn Schwein innegehabte Parterre-Wohnung, Seglerstraße Nr. 11 ist vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei **J. Keil.**

Schillerstraße, II. Etage, ist eine **frndl. Wohnung,** 5 Zimmer, Küche, Wasserl. u. s. Z. v. 1. April d. J. an ruhige Miether billigst zu vermiethen. Parterre ist ein Zimmer nebst Cabinet vom 1. April zu vermiethen.

G. Scheda.

Eine
herrschaftl. Wohnung

ist in meinem Hause, Bromberg.-Vorst., Schulstr. 114, sofort zu vermiethen.

Maurermeister **Soppart.**

Wohnungen, 3 Zim., helle Küche und Zubehör zu vermiethen.
W. Höhle, Mauerstraße 36.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinet zu haben. Brückenstraße 16 zu erfr. I. Treppe rechts.

Die von Fräulein Helene Rosenhagen seit 6½ Jahren innegehabte Wohnung ist vom 1. April zu vermiethen. **J. Keil,** Seglerstr. 30.

Möbl. Zimmer sofort zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

1 möbl. Zim bill. z. verm. Bäckerstr. 12.

Wohnung von 2 u. 3 Zimm m. geräum. Zub. für 70 u. 80 Thlr. zu verm. Näh. **Caprowitz, Kl. Mocker** vis a vis dem Wollmarkt.

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang Kirche.
Am 3. Sonntag n. Epiph., 24. Jan. 1892.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarr. Stachowitz.

Neust. ev. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9¼ Uhr Herr Pfarrer Andriessen.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neustädt. ev. Kirche.
Der Militärgottesdienst fällt aus.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst in der Schule.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Schule in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.